

Der

Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Abonnement:

ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Franz Deákstraße Nr. 19.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unkonfirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Ein Feuilleton als Leitartikel. — Wochenchronik. — Feuilleton. — Literarisches. — Berichtigung der Berichtigung. — Der Bilder-Auctionär. — Inserate.

Ein Feuilleton als Leitartikel.

Wenn schon die große Tagespresse, mindestens einmal im Jahre, ihre saure Gurkenzeit hat, so hat sie doch sonst wenigstens, wenn nicht irgend eine Monarchen-entrevue oder ein politisches Ereigniß hunderttausendmal variirend zu widerkauen ist, all den politischen und socialen Weltflatsch, die Bretter, welche die Welt bedeuten, die Mode, in deren Reich die Sonne nie unter- und der — Verstand nie aufsteht, den Justizsaal, la bourse et la vie; mit einem Worte Alles, was ihr eben beliebt, zur Verfügung — ihrer Feder, in der Lob und Leben, Tadel und Tod neben einander ruhen und so das lesende Publikum in fortwährender Spannung der Dinge, die da kommen sollen, erhält. Auch fehlt es ihr wohl niemals an Tag- und Nachtlöhner, die für die bleierne unerfättliche Armee das nöthige Futter, und wäre es auch nur leeres, bereits vielmal ausge-droschenes Stroh, herbeischafft. — Wie vielfach geplagt jedoch ist so ein Redacteur eines jüdischen Wochenblattes, der doch kein „Alltagsredacteur“ ist. Denn abgesehen davon, daß das Terrain, auf dem er sich bewegen kann und darf, ein enges und beschränktes, ist er noch obendrein genöthigt, einen Ciertanz aufzuführen, ohne hie und da anstoßen zu dürfen, will er nicht alsbald als ein Feldherr ohne Armee und eine Hausfrau ohne Küche dastehn! Versteht er aber auch die Kunst den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen, was hilft es ihm, am Ende geht doch auch der größte Vorrath an — Seife aus!

Und was erst die armen (Mit-)Arbeiter faul, die nicht nur umsonst, sondern zumeist auch vergeblich arbeiten!..

Sub rosa gestanden, ist wahrhaftig auch der Stoff, Juden und Judenthum, das heißt, Kranke und Krankheit fortdauernd und ohne Resultate behandeln — nicht das angenehmste Geschäft, wenn es nicht einmal den Zweck erfüllt, den leeren Beutel des Arztes zu füllen!..

Wenn der „Preßteufel“ so einem blut- und stoff-armen Redacteur auf den Hals kommt und das fürch-

terlich ominöse Wort: Manuscript, gelassen ausspricht, wahrlich, da möchte man in seiner gelinden Verzweiflung lieber gleich ein — Rothschild sein und zur Scheere greifen, um seine — Coupons abzuschneiden und seinen Abonnenten, besonders den schwer- oder gar nichtzahlenden ein — besseres Herz, eine offener Hand und einen edlern Sinn wünschen!..

O! wie oft stehen uns nicht die Haare zu Berge, wenn uns unwillkürlich der alte Kohl, wie beispieelsweise der Indifferentismus unserer Reichen, die Stupidität unserer Trostfrommen; die Streitsucht der frommelnden Autonomisten, die Religionsunterrichterei, die besser eine Religionzerstörung genannt werden könnte — Izig Reich und Istóczy und wie noch all die mesitischen Ausdünstungen unserer Zeit heißen, in die Nase steigen!

Wohl hat auch der Sabbat- eigentlich 'Freitags'-redacteur, der durchaus kein Sonntagskind ist, seine hellen Freuden, denn wenn einmal sein „Schmerzenskind“ in die Welt gesetzt ist und er sein כרך שפטרני gesagt hat, daß er wieder für eine kurze Zeit erleichtert aufathmet, — gleicht er da nicht einem leibhaften Moltke, nachdem er seine Tagesbefehle ausgegeben? Aber ach, wie schnell verfliegt die kurze Ruhezeit, denn noch hat die Post, die nicht selten auch verschmupft ist und manchmal einen langjährigen Abonnenten nicht zu finden weiß, wenn nicht alle Daten bis auf das Tipfelchen auf dem „i“, angegeben sind — nicht alle Exemplare an den Mann gebracht, da kommt er schon gegangen, der höfliche Mann mit dem süßesten „Guten Tag!“ und offerirt die — saldirte Buchdrucker-Rechnung!

Nolens volens wird in die Tasche gegriffen, der Beutel entleert sich nach Möglichkeit seines jedenfalls geringen Inhaltes, dafür steigen uns die säumigen und lässigen Abonnenten derart in den Kopf, daß uns ganz schwindelig, oder wie der Berliner sagt, ganz ekelig wird. . .

Allerdings haben wir auch das Prärogative eine Brille tragen zu — müssen, weil zwei Augen leider

viel zu schwach sich erweisen, um all den angehäuften — Unr . . . zu übersehen, aber wie sagt der Dichter: „Nimmer verlange der Mensch zu schauen“ u. s. w.! Eines aber sehen wir denn nun doch, nämlich, daß wir es zu einem Artikel gebracht haben! Manuscript! Mensch oder Unmensch, jedenfalls aber Abonnent! Was verlangst du noch mehr?

—a—

Wochenchronik.

*** Folgende Anekdote hinterbrachte man uns von der Sarah Bernhard, deren Ruf gegenwärtig beide Hemisphären erfüllt. Man soll sie nämlich gefragt haben, warum sie denn doch nicht nach Deutschland, von wo ihr doch so glänzende Anerbietungen gemacht werden, gehe, um wenigstens einen Theil der Milliarden, die ihrem Vaterlande geraubt wurden, wieder zurück zu erobern? Darauf soll sie geantwortet haben: „Oubliez vous Mons., que je suis née semite?“ (Vergessen Sie, mein Herr, daß ich eine geborene Semitin bin?) Nun si non è vero e ben trovato.

*** Die „Deborah“ schreibt: Die russischen Emigranten, die jüngstens nach Cincinnati gekommen sind, haben dem Publicum eine nicht geringe Ueerraschung bereitet. Man erwartete Polen mit Schubez, Bart und Locken, und es erschienen kräftige und ziemlich wohlgekleidete junge Leute, die wie andere Menschen aussehen. Herr M. L o t h brachte am jüngsten Sabbath die Leute in den V'ne Meschurun Tempel, woselbst sie entblößten Hauptes dem Gottesdienste beiwohnten. Es ist zwar hier keine seltene Erscheinung, daß die Mitglieder der streng orthodoxen Gemeinden im Tempel entblößten Hauptes der Andacht beiwohnen, sogar am Jom Kipur; es ist unter vielen derselben stehende Redensart geworden: „Wer oren (beten) will, muß in Schul (orthodoxe Synagoge) gehen; wer Thora hören will, muß in den Tempel gehen.“ Russische Emigranten aber, die entblößten Hauptes im Tempel ihre Andacht verrichten, waren doch für gar Viele eine überraschende Erscheinung und beweist, daß man auch in Rußland mit Reformen durchdringen könnte, wenn die Leute nicht gar zu sehr geknechtet und niedergedrückt wären.

*** Wie wir dem „Hóiwri“ entnehmen, wird das jüngst von Herrn Heinrich Ellenberger erschienene ausgezeichnete Buch: „Die Verfolgungen der Juden“ u. s. w. ins Hebräische übertragen werden, was sowohl dem hochgeschätzten Verf. zur Ehre als der hebr. Literatur zum Nutzen gereicht.

*** In Amerika agitiren einige christliche Geistliche gegen die Orgel beim Gottesdienst. So hat der Pastor Dr. Gordon aus Boston sich kürzlich sehr energisch dagegen ausgesprochen, daß der Orgel zu viel Zeit und zu viel Bedeutung beim Gottesdienst werde, so daß sich die Aufmerksamkeit der Kirchenbesucher mehr auf die schöne Musik als auf die Predigt und die Gebete richte.

*** Ueber eine romantische Entführungsgeschichte, die sich in Mainz zugetragen, weiß der „N. M. Anz.“

seinen Lesern Folgendes zu erzählen: „In einer hiesigen israelitischen Pension befand sich unter anderen ihres Geschlechts ein siebzehnjähriges schmales Mädchen, das man indeß für zwanzig hätte halten können, so üppig war dieselbe entwickelt. Gerade diese Formensülle, verbunden mit einer idealen Schönheit, zog das Auge manchen Mannes auf sie, wenn sie in Gemeinschaft mit ihren Gefährtinnen, bewacht von den Argusaugen der Instituts-Vorsteherin, spaziren gingen. Unter diesen Bewunderern befand sich auch ein junger Mann, ein wahrer Adonis, der durch das gesuchte öftere Begegnen auch bald das Wohlgefallen der jungen Pensionärin fand. Der junge Mann mietete sich ein Zimmer gegenüber der Pension und fand so Gelegenheit, durch die Zeichensprache dem Gegenstande seiner Verehrung seine heiße Liebe kund zu geben, was auch verstanden und erwidert wurde und es wurde bald ein Weg ausfindig gemacht, auf dem man sich brieflich verständigen konnte. Das dauerte eine Zeit lang, da vermißte man plötzlich im Pensionat die junge Dame und in dem Bankgeschäft, in welchem der betreffende junge Mann eine Anstellung hatte, blieb eines Tages der Platz leer. Alle Nachforschungen blieben erfolglos, bis der auswärtig wohnende Vater der jungen Dame einen Brief von dem jungen Mann aus London mit der laconischen Mittheilung erhielt, daß er seine Tochter grenzenlos liebe, und sie, da er keinen andern Ausweg gewußt, nach England entführt habe, woselbst sie auch getraut worden seien. Er erbitte sich hierzu seinen Segen und auch seine Verzeihung. Ob diese erfolgt ist, weiß der „N. A.“ nicht, sie wird jedoch kaum ausbleiben, obgleich der junge Gatte Katholik und die Familie der jugendlichen Gattin streng israelitisch. Wir fügen noch bei, daß die auf so romantische Weise zu ihrem Mann gekommene junge Dame ein mütterliches Erbe von 30,000 Gulden besitzt, welche Summe nach dem Tode des Vaters sich noch verdoppeln dürfte.

*** In keiner Stadt Europas gibt es so viele und so kostspielige Wohlthätigkeitsanstalten als eben in der englischen Hauptstadt. Nun gab es aber kaum eine einzige Wohlthätigkeitsanstalt in ganz London, welche seitens des eben verstorbenen, durch seinen Edelsinn weltbekannten Baron Worms nicht Jahr aus und Jahr ein eine reichliche Unterstützung erhielt. In den letzten Jahren hatte er sich von seinen vielfach verzweigten Geschäften zurückgezogen. Er sagte: „Ich habe genug gearbeitet, ich verdiene am Ende meines Lebens einige Erholung.“ Und worin bestand die Erholung dieses edlen Greises? Er durchwanderte die Straßen Londons, um jedem Bedrückten, dem er begegnete, eine ausgiebige Unterstützung angedeihen zu lassen. Bevor er seine Wohnung verließ, füllte er alle seine Taschen mit Geld, und so ging er immer weiter und weiter durch die Straßen der großen Weltstadt, nach allen Seiten hin Spenden vertheilend. Erst wenn alle seine Taschen vollständig leer waren, da trat er wieder den Heimweg an. Dieser Zug aus dem Leben des hochherzigen Mannes ist gewiß rührend. Uebrigens ist ja seine Thätigkeit im heiligen Lande, in Afrika, in Rußland u. s. w. so ziemlich bekannt. Mit Baron Wormschied

ein Mann aus dem Leben, der schwer zu ersetzen sein wird. Er starb im Alter von 80 Jahren. In seinem Testamente hat er viele humanitäre Anstalten bedacht.

* * In Brünn wurde am 25. October von der dortigen Staatsanwaltschaft eine unter dem Titel „Schlichte Worte eines Geschäftsmannes“ verbreitete judenfeindliche Broschüre confiscirt. Die Verbreiter dieser Broschüre sind bis jetzt nicht bekannt.

* * Die Räubersführer beim Judenraub in Kopatichowka nächst Wolotschiska (Rußland), Namens Chodkowski und Korilos, wurden vom russischen Kriegsgericht zu je zehn Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt.

* * Am 31. October ist Moses Montefiore in London 98 Jahre alt geworden. Er hat zur Feier dieses Tages 98 Pfund Sterling der Armencommission zur Vertheilung an 98 Arme überwiesen. Gott erhalte diesen edlen Mann und erhabenen Juden noch lange am Leben!

Feuilleton.

Spanisch-jüdische Schönheiten.

Wo hat sich dieser wunderbare Typus noch erhalten, in dem sich die orientalische Gluth mit der romanischen Schönheit vermählte? Jener Typus, von dem man wie vor einem Märchenbilde träumen könnte, hat sich in einem Erdenwinkel erhalten, der jetzt unter Oesterreichs Herrschaft gekommen ist. Schon während der bosnischen Occupation durch Oesterreich berichteten die Kriegsreporter das Eine und das Andere von den spanischen Juden in den Unaländern, einem merkwürdigen Völkchen, das vor Jahrhunderten dort eingewandert war, unter glücklichen Verhältnissen eine angeborene Exklusivität und damit auch seine originelle Individualität erhalten konnte. Doch jene Berichte waren höchst fragmentarisch, das eigenthümliche Volkselement der neuen Provinzen Oesterreichs besitzt aber so viel Anziehendes in ethnographischer Beziehung, daß es wohl eingehendere Beachtung verdient. In dem Buche des Ungars Adolph Strauß, das soeben erschienen ist, finden wir unter anderen Schilderungen von Land und Volk auch manche interessante Mittheilung über die spanischen Juden in Bosnien. Wir wollen hier auf die Notizen des Verfassers reflektiren, der mit seinen Aufzeichnungen über das spanisch-bosnische Judenthum die mangelhaften Informationen ergänzt, die über diesen Volksstamm bisher bekannt waren. Und da interessiren uns vor Allem die jüdischen Frauen in Bosnien, von deren schönen Lippen heute noch die spanischen Laute so rein und unverfälscht fließen, als wären sie in Toledo oder Sevilla aufgewachsen, nicht in Travnik und Jaice; als wären die drei, vier Jahrhunderte, die sie von der alten Heimath trennten, nur ein Tag, an dem man nichts vergessen kann, wenn man auch vergessen war. . . .

Die Charakteristik, die Strauß von den spanisch-jüdischen Schönheiten in Bosnien entwirft, ist eine höchst schmeichelhafte und erfüllt die Phantasie mit den anmuthigsten Bildern. Er schreibt: „Diese Frauen besitzen

die Schönheit der Spanierin, das *laissez aller* der Mohamedanerin und das tiefe Gefühl der Jüdin; wir finden bei ihr den charakteristischen Stolz des spanischen Volkes, die Tugend der Türkin und die Leidenschaftlichkeit der semitischen Schönen, in ihren Bewegungen die spanische Grazie, in ihrer Kleidung den bizarren Geschmack des türkischen Himmels, in ihrer Rede den scharfen Geist des Judenthums. Ein merkwürdiges Nationalitätsgemisch in einem Typus, das hohes Interesse erregen muß. Der Aufenthalt im türkischen Lande ist also an dem Völkchen nicht spurlos vorübergegangen. In der That ist die spanische Jüdin in Bosnien bestrebt, in Allem türkische Sitten zu zeigen, und sie copirt so sehr die Lebensweise der Türkinen, daß man sie von diesen kaum unterscheiden kann, wenn man sie in ihren Wohnungen besucht. Auf der Straße ist der Unterschied allerdings auffallend. Die Kleidung der Beiden stimmt nämlich bis auf zwei Dinge vollständig überein. Die Jüdinen tragen nämlich nicht den Feredische und während die Türkinen sorgsam ihr Angesicht zu verhüllen bestrebt sind, bezeugen die spanischen Rosketten nicht die mindeste Lust, das schöne Lärchen zu verhüllen. Sie tragen aber im Uebrigen die türkischen Pluderhosen und türkischen Leibchen, die eine gewiß malerische Tracht bilden. Die Festtagskleider bestehen aus Sammt und Atlas und sind mit Goldstickereien besät. Die Mädchen tragen das Haar in Flechten und einen kleinen Fetz darauf. Mit dem Brautstand bekommen sie aber eine grundverschiedene Coiffüre. Das Haar wird kurz geschritten, man zieht eine schwarze Seidenhaube darüber und auf dieser trägt die Schöne dann eine kleine, goldgestickte Seidenkappe mit einer Quaste aus bunten Seidenfäden. Die spanischen Jüdinen lieben sehr die Juwelen und die Schmucktaouille mancher Schönen enthält wahre Schätze. Sie halten besonders viel auf die Colliers und eine zärtliche Mutter beginnt schon kurz nach der Geburt des Töchterchens die Goldstücke fortzulegen, welche dereinst, auf die Schnur gezogen, den weißen Nacken des Mädchens schmücken sollen. Es ist wohl bei den Türkinen auch nicht anders. Die Namen der spanischen Schönen sind, wie ihre Sitten, halb türkisch, aus der Esther machen sie *İstirithya*, aus der Mirjam eine *Mauza*, aus der Hanna ein *Hanniza*.

Die Kenntnisse der spanischen Jüdin in Bosnien sind sehr geringe. Die spanische Sprache ist ihre Umgangssprache, sie schreiben auch das Spanische — aber mit jüdischer Schrift. Die Frauen können nicht einmal einen jüdischen Buchstaben zeichnen, wenn sie auch im Lesen einige Fertigkeit haben. Es wird bei diesen Juden, wie bei den Mohamedanern, auf die Ausbildung des weiblichen Geschlechtes gar keine Sorgfalt verwandt. Es gibt in ganz Bosnien keine jüdische Mädchenschule. Sie fühlen, wie die Türken, nicht den Mangel einer solchen, bemerken nicht ihre Nothwendigkeit und wissen die Bildung nicht zu schätzen. Man findet bei den spanischen Juden der Unaländer kein anderes Buch, als das jüdische Andachtsbuch. Das Leben der Frauen ist eine einzige Idylle. Sie sitzen stundenlang auf einem Plage, blicken mit ihren großen Augen träumerisch vor sich hin, ohne sich zu bewegen, ohne ein Wort zu

sprechen; sie drehen ihre dünnen Cigarretten mit über-
raschender Geschicklichkeit und rauchen eine nach der
andern, ohne Ende; sie ruhen auf weichen Matten und
nippen tropfenweise ihren schwarzen Kaffee aus den
winzigen Schalen — und verrathen in ihrem ganzen
Wesen eine so unerschütterliche Ruhe und einen so stau-
nenswerthen Gleichmuth, daß sie ein Engländer darum
beneiden könnte. Sie sind fromm und still, doch durchaus
nicht kaltblütig, wie man glauben könnte. Sie lieben
auch die Zerstreuungen, wenn sich solche bieten; die
reichen Familien halten im Winter eine wahre Saison,
im Sommer aber suchen sie einen fashionablen Curort
Bosniens auf. Denn Bosnien hat auch solche Curorte.
Da ist sogleich das romantische Kiselbirk. Hier finden
sich zur Sommerszeit die reichen spanischen Judenfam-
ilien zusammen, hier zeigen ihre Frauen die schönsten
Kleider und den reichsten Schmuck, hier entfaltet sich
ein kostbarer Luxus, ganz wie in anderen Zonen, die
sich der Segnungen der Cultur rühmen.

Literarisches.

„Die Willensfreiheit und ihr Verhältniß zur göttlichen
Präscienz und Providenz bei den jüd. Philosophen des
Mittelalters.“ Von Dr. Ludw. Stein. Berlin 1882.

(Fortsetzung.)

Dagegen ist das, was der gelehrte Verfasser über
den großen Karaiten, Ahron b. Elia aus Nikomedien,
den seine Confessionsgenossen, den II. Maimonides
nannten (S. 36–42), zu Tage fördert, vollkommen
richtig und außer jedem Zweifel. Besonders interessant ist
der Nachweis, daß dieser Denker es gewagt, den
Aristoteles in einer Zeit, wo derselbe noch als unfehl-
bar galt, wenn auch nur verblümt, zu bekämpfen.

Was der gelehrte Verfasser über Crescas
(S. 42–53) sagt, ist hie und da wohl etwas unklar,
was aber der Unklarheit Crescas' zuzuschreiben ist, der
selber hier und dort zwischen dem gläubigen Juden
und dem denkenden Philosophen hin- und herschwankt.

Interessant und gediegen ist die Abhandlung
über Albo, aus dem wir nur Folgendes zitiren, um
gleichzeitig zu zeigen, wie schön und allgemein verständ-
lich die Schreibweise des gelehrten Verfassers ist, trotz des
Ernstes und der Wissenschaftlichkeit des Gegenstandes!
Derselbe schreibt nämlich:

„Zu seinem großen Lehrer Chasdai Crescas
sieht, in Bezug auf die Auffassung der Willensfreiheit,
Joseph Albo, der berühmte Verfasser des Ikkarim —
lebte von 1360 bis 1444 — im krassen Gegensatz.
Hatte Crescas die Natur des Möglichen schlechthin
geleugnet, so unterzieht Albo — aus Rücksicht und
schuldigem Pietätsgefühl natürlich ohne Namensnennung
— die Crescas'sche Negationstheorie einer schonungs-
losen Kritik, indem er sie in das Gebiet der Phantas-
magerien verweist. Steht Albo nun auch, was Geistes-
tiefe, Originalität, gelehrte philosophische Terminologie
und Präcision betrifft, unter dem Niveau eines Mai-
monides, Gersonides und Crescas, so entschädigt er

uns einerseits durch die Eleganz und sprachliche Feinesse
eines musterhaften hebräischen Stils, der selbst durch
eine sichtbar selbstgefällige Recapitulirung des Gesagten,
deren unvermeidliche Folge die Monotonie zu sein
pflegt, keinen Abbruch erleidet, anderseits aber durch
seine Anspruchslosigkeit, die sich namentlich dadurch
documentirt, daß er wie Horaz von sich sagen konnte
»nullius addictus jurare in verba magistri«, und
daher nicht durch originell sein wollende Hypothesen zu
brilliren und seine Leser zu bestechen sucht, vielmehr
nur die Quintessenz der Ideen der gesammten jüdischen
Religionsphilosophie, sofern sie seinem eminent religiösen
Standpunkt entsprachen, zu einem religionsphilo-
sophischen System, zu einem harmonischen Ganzen ver-
wirken will, was ihm auch, wie dies die großartige
Verbreitung, die sein Ikkarim gefunden hat, beweist,
glänzend gelungen ist. Der Gegensatz zwischen Lehrer
und Schüler spitzt sich in der Auffassung der Freiheit
dergestalt scharf zu, daß, wenn Crescas in der Neg-
ation der Freiheit in der jüdischen Philosophie für ein
isolirt dastehendes Extrem gilt, dessen Schüler Albo
gerade in ihrer positiven Begründung und Ver-
allgemeinerung unter allen jüdischen Religionsphilo-
sophen wohl am weitesten gegangen ist. Albo hat das
Freiheitsprincip als solches in gewissem Sinne mehr
denn alle seine jüdischen Vorgänger betont, und es in
das nach unserer Auffassung einzige richtige Licht gesetzt.
Bei ihm nämlich verliert die Willensfreiheit den ihr
bis dahin zuerkannten vorwiegend religiösen Character;
sie tritt aus der Reihe des theologischen Dogma hinaus
und wird ein auf dem consensus gentium beruhendes
allgemein menschliches Lebensprincip, der Untergrund
der socialen und sittlichen Weltordnung in erster Linie,
sobald aber Grundvoraussetzung jeder Religion, ohne
die eine Religion gar nicht gedacht werden kann.“

(Fortsetzung folgt.)

„The Hebrew Review“ II. Band Nr. 1.

Diese Publication des amerikanischen Rabbiner-
vereines bestätigt uns in dem, in diesen Blättern bereits
zum Ausdruck gebrachten Glauben, daß Amerika die
Wiege eines verjüngten, lebenskräftigen Judenthums
werden müsse, denn: praktisch wie die Amerikaner im
Allgemeinen, sind es auch unsere amerikanischen refor-
mirenden Rabbiner.

Kein unfruchtbarer Streit, ob das Almemor oben
oder in der Mitte der Synagoge zu stehen habe? ob
Orgel und Chor oder „polnischer Gesang“? ob Sekum-
purkan oder nicht? deshalb wird der Friede nicht ge-
stört, herrscht kein Zwiespalt zwischen Brüdern! Trägt
doch die vorliegende Revue das Motto: „Wahrheit und
Friede“ „האמת והשלום אהבו“, an der Stirne! Freiheit
im Denken, in Schrift und Wort herrscht auf dem
freien Boden, so kann sich auch jeder Jude jenen Ge-
nossen anschließen, deren Ansichten in Beziehung der
Ritusform den seinigen entsprechen.

Bei dem am 10. Juli a. e. in Chicago tagenden
Meeting der „Rabbinical Literary Association“ verlas

der rühmlichst bekannte Dr. Max Eilenthal den zweijährigen Bericht (Nr. 1 der Review) und kennzeichnet darin sehr treffend den Unterschied zwischen den europäischen und den transatlantischen Reformen.

Dort wird kein Anathema laut; kein „שׂוֹאָה“ erschallt, und Veränderungen, die bei uns auf den größten Widerstand stoßen, werden dort stillschweigend genehmigt.

Der immerwährende Zufluß von Einwandernden aus allen Winden der alten Welt, mit ihren weit auseinander liegenden religiösen Anschauungen und nationalen Gebräuchen, bringt stets ein die harmonische Entwicklung störendes Element in die Vereinigten Staaten.

Ein auf amerikanischem Boden geborenes, mit amerikanischem Geiste großgefängtes Geschlecht wird erst im Stande sein, ein einheitliches Vorgehen zu befolgen.

Und doch ist es eine gute Vorbedeutung, daß die in ihren Anschauungen so vielfach verschiedenen Gemeinden (Congregations) in Friede und Eintracht Seite an Seite wohnen, und ihre Meinungen und Bestrebungen concentriren, um dem noch jungen, doch das Große und Edle vor Augen habenden Rabbiner-Vereine zum Gedeihen zu helfen.

Der Berichtersteller setzt dann den Zweck des Vereines auseinander, indem er ausruft: Laßt uns den Grund zum Tempel legen, den unsere Nachfolger aufbauen werden; den Tempel, in welchem „Licht und Wahrheit — Urim Wetumim“ die Führer kommen der Generationen sein werden. . . .

Die zweite Nummer der Review bringt einen Auszug aus der in der „Academie des Inscriptions et Belles Lettres“ am 25 Juni 1880 in Paris von Josef Halévy gehaltenen Vorlesung über zwei Keilschriften, die vor Kurzem in den Ruinen Babels ausgegraben worden sind. Diese beziehen sich auf die Regierung des Nabonides und auf die Eroberung Babylons durch Cyrus.

Der höchst interessante Vortrag gliedert sich in folgende Theile:

1. Die religiösen Anschauungen des Cyrus.
2. Die Staatsklugheit desselben.
3. Die auf Cyrus Bezug habenden Profetieungen und der Versuch gewisse Capitel in Jesaias, Jeremias und in den Psalmen richtig zu stellen, in Beziehung der Zeit ihres Entstehens.

In Nr. 3 der Review begegnen wir einem Vortrage des Dr. B. Felsenthal: „Die Wissenschaft des Judenthums, ihre Natur und Einteilung.“

Sie ist mehr als eine jüdische Theologie, sagt der gelehrte Redner. Wenn die Theologie die Wissenschaft der göttlichen Dinge ist, so muß sie — wenn sie die Beziehungen der Gottheit zur Welt und zur Menschheit behandelt — gewissermaßen zur Kosmologie und Anthropologie werden. Da die jüdische Theologie ferner von den Gesetzen und Institutionen handelt, so sei sie auch von der Ethik unsweniger zu trennen, als doch die sämtlichen Gebote und Anordnungen zur endlichen Bezweckung einer gehobenen Moralität erlassen wurden.

Religiöser Glaube, Gesetz, öffentlicher Gottesdienst, Ethik, politisches Leben, Gebräuche des Individuums;

aber auch Mathematik und Astrologie, Anatomie, Pathologie, Materia Medica, Naturwissenschaften, Geographie und Geschichte — dies Alles ist im jüdisch-theologischen Schriftthum enthalten.

Der Vortragende resumirt dann: die jüdische Theologie ist die Kenntniß der hebräischen (inclusive aramäischen) Sprache und ihrer Literatur.

Er zeichnet dann den Weg vor, den ein Studirender der jüdischen Theologie zu wandeln hat, um sicher zum Ziele zu gelangen, und weist ihn auf die dreifache Behandlungsart hin: auf die speculative, historische und practische.

In den literarischen Fingerzeigen, als 4. Nummer der Umschau, finden wir Dr. A. Jellinek's Skizze, Redaction der Mischnah, und die Erklärung einiger Psalmen von Derenburg.

Endlich folgt der Sitzungsbericht der drei Tage in Chicago versammelten Mitglieder des Bundes, dem wir Ausdauer, die Unterstützung der Congregations, Gottes Segen und — einen besseren Seher der hebr. Schrift wünschen.

L'ami.

Studie über Homiletik vom jüdischen Standpunkte.

Vom Bezirksrabbiner H. Roth in Siklós.

Fester Theil.

Entstehung, Entwicklung und Geschichte der Homiletik.

8. Kapitel.

Der Geist der Profeten lebte seit der Gründung der Profetenschule ungefähr ein Jahrtausend, ohne daß er sich jedoch in den letzten Jahrhunderten auf seiner früheren Höhe hätte erhalten können. Die Strömung der Zeit hat uns von den ursprünglichen lauteren Quellen der Erkenntniß abgeführt; es lagen, als die Profeten starben, nicht mehr die Urim und Thumim auf dem Herzen des Hohepriesters.¹⁾

Ob die Reden Maleachis als die letzten Rundgebungen der Profetie betrachtet werden, darüber sind die Meinungen verschieden, im Talmud sind die Meinungen darüber getheilt, einmal heißt es: „Mit dem Sterben der drei Profeten: Chagai, Sacharia und Malachi ist der heilige Geist gänzlich gewichen“²⁾ und ein anderesmal sagt der Talmud: „Seit der Zerstörung des Tempels sind die Weisen mit der Profetie begabt worden.“³⁾

Die Psalmen beklagen den Untergang des Profetenthums: „Vorbedeutungszeichen werden uns nicht mehr und wir haben keinen Profeten (Psalm 74, 9).

¹⁾ משמתי נביאים אחרונים הני וברא ומלאכי נסתלקה רוחו. Auch in Zoma 21b) heißt es, daß beim zweiten Tempel kein רוח הקדש war, so auch lehrt die Mischnah Sota 42. משמתי נביאים הראשונים בטלו אורים ותומים. Wenn Josefus behauptet, daß es während des zweiten Tempels ein Urim und Thumim gab, so haben wir das im Sinne Tosafot zu Zoma 21b) und Maimonides zu nehmen, daß man, damit die Zahl der Gewänder vollständig werde, auch ein Urim und Thumim anfertigen ließ ohne es jedoch befragen zu können.

²⁾ Zoma 9.

³⁾ B. Bathra 12. Siehe zu dieser sehr schwierigen Stelle En Jacob. Die Stelle daselbst, daß seit der Zerstörung des Tempels die Profetie an Narren und Kinder ertheilt wird, erinnert an das Sprichwort: „Kinder und Narren sagen die Wahrheit.“

Während der syrischen Verfolgung klagte man über die Entbehrung des prophetischen Wortes; und die Wahl Simons wurde ausdrücklich für provisorisch erklärt, bis ein zuverlässiger Prophet auftreten würde. (1. Buch Matt. 14, 41.)

Josefus, welcher zwar behauptet, daß der Bibels canon schon unter Artaxerxes Langhand geschlossen wurde,⁴⁾ spricht doch von einer spätern, zwar nicht genau bekannten Aufeinanderfolge der Propheten und legt sogar dem Johann Hyrkan die Gabe der Prophetie bei.⁵⁾

Aus der Mitte der vom Judenthume abgefallenen Secten wird der Anspruch auf wahres Prophetenthum wieder erhoben, so von dem jungen Christenthum,⁶⁾ so von den Samaritanern, wie die Geschichte des Magiers Simon und des Sectenstifters Dostai beweist.

Der Großmeister Junz sagt: „Als die Unabhängigkeit Israels verloren war, als fremde Völker, neue Ideen und eine andere Sprache herrschten, und das geschriebene Wort der Leitstern der Nation geworden, da verstummte die Stimme der Propheten.“ Zu diesen Worten schreibt der unsterbliche Löw Folgendes: „Der Geschichtschreiber schreibt dies mit kaltem Blute nieder. Aber die Patrioten der Hasmonäischen Zeit konnten sich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß die Stimme der Propheten für immer verstummt sei. Ein Psalmist der syrischen Verfolgungszeit klagt bitter über die Entbehrung der Propheten. In der Wahlcapitulation Simons des Frommen, des Hasmonäers, spricht die große Nationalversammlung mit Zuversicht die Hoffnung aus, daß sich wieder die Stimme eines Propheten werde vernehmen lassen. Die überwiegende Mehrheit der Nation begnügte sich mit dieser Hoffnung. Einzelne wollten jedoch die Zeit der Wiedererweckung der Prophetie nicht ruhig abwarten; sie gingen darauf aus, dieselbe gleichsam künstlich herbeizuführen. Und das ist der Schlüssel zum Verständnisse des im Anfange der Hasmonäischen Restaurationszeit entstandenen Vereines der Essener. Dieser Verein hatte keinen andern Zweck, als die Wiederbelebung der Prophetie. Die Gründer des Vereines wußten aus der Schrift, daß die Prophetenvereine der Blüthe der alten Prophetie vorangegangen sind; sie begannen daher ihr Werk ebenfalls mit der Gründung eines Vereines. Dieser Verein stellte sich die unmittelbare Aufgabe, Alles nachzuahmen, was die Schrift von den alten Prophetenvereinen erzählt, und was sich ihm hieraus als Corrolarium zu ergeben schien. Ihre Gütergemeinschaft, ihre gemeinschaftlichen Tafeln, ihre Ehrerbietung vor ihren Vorgesetzten, alles dieses ist bei den Essener-Vereinen offenkundig Nachahmung der alten Prophetenvereine.“⁷⁾

(Fortsetzung folgt.)

⁴⁾ Gegen Apion 1, 8.

⁵⁾ Alterthum 13, 10, 7.

⁶⁾ 1. Kor. 12, 28; 14, 29. Eph. 3, 5, 4, 1.

⁷⁾ Siehe B. Ch. Jahrgang 8. S. 79, wie B. Ch. 1. Jahrg. S. 199. Unter den rabbinischen Gelehrten war Brochmal der Erste, welcher jagte, daß der zweite Theil des Jesajas einer spätern Zeit angehört und er sah sich genöthigt, die talmudische Nachricht vom Erlöschen der Prophetie dahin zu beschränken, daß zwar die Reihe der öffentlich redenden und wirkenden, allgemein anerkannten

Blüthen

von den Gefilden Judas. Traductionen und Versionen auf dem Gebiete des jüdischen Schriftthums. Gesammelt von Leopold Freund. Budapest 1882.

Ein seltenes Buch das. Wir nennen es selten, weil es von der ersten bis zur letzten Seite gut, zweckmäßig und zweckentsprechend ist.

Wenn es in allen Zeiten ein großes Verdienst war aus dem unübersehbaren und endlos tiefem Meere des jüdischen Schriftthums, das eine Mannigfaltigkeit und Mannigfachheit der Schätze birgt, wie sonst kein Schriftthum aller alten und neuen Völker und Nationen der Erde — weil eben nur das jüdische Volk das einzige ist, das in seiner ewigen Wanderung das Werden, Entstehen und Vergehen aller andern gesehen und deren Geistesleben in sich aufgenommen und verarbeitet hat — wenn es also zu allen Zeiten, sagen wir, schon ein großes Verdienst war, aus diesem Meere, in dem die werthvollsten Edelsteine neben köstlichen Metallen, kaum kenntliche Petrasacten, neben lieblichen Blumen u. s. w. u. s. w. tief vergraben schlummern. Solche vereinzelt ans Tageslicht für die Mit- und Nachwelt zu fördern, um wie viel größer ist eine solche Mühe nicht in unserer Zeit, wo dies Meer so selten befahren, ja von so Vielen, sogar als todter, verpesteter Sumpf verschrien und verlästert wird — anzuschreiben.

Ist obendrein das Gebotene noch, wie dies hier durchwegs der Fall, als goldene Frucht in silberner Schale, geboten, so müssen wir es dem geistvollen Verf., der unsern geschätzten Lesern längst rühmlichst bekannt ist, doppelt Dank wissen, daß er ein Gebiet betrat, auf dem bereits so manches Gute und Nützliche, doch auch so viel Pfücherhaftes geleistet wurde, und in so glänzender Weise bearbeitet hat.

So viel als Einleitung. Uebergehen wir nun zu dem Buche.

Daselbe enthält nebst einer sehr klar und schön geschriebenen, recht belehrenden Einleitung; 1. Volkssprichwörter — „in Bernstein aufbewahrte Insecten“ nennt sie der Verf. — längst entschwundener Zeiten, Mumien, aus denen man die Physiognomie längstverstorbenen Geschlechter studiren kann; 2. Weisheit und Moral; 3. Gleichniß und Dichtung; 4. Klugheitsregeln; 5. Dietätik; 6. Astrologie, Meteorologie und Horoscopie; 7. Epigramme, Räthsel und Wortspiele; 8. Gebete und Festgesänge; 9. Segenswünsche und Flüche; 10. Gelegenheitsreden.

Schon aus diesem Inhaltsverzeichnis werden unsere freundlichen Leser ersehen, daß das äußerlich glänzend ausgestattete Buch nicht nur inhaltsreich, sondern wirklich auch reichhaltig ist. Denn der geniale Verf. versteht es nicht nur die oft sprachlich schwierigen Sentenzen in die prächtigsten Verse mit glattem Reime wiederzugeben, hie und da kurz die Moral und ein

Propheten mit Malachi geschlossen wurde; daß aber das Wort des Herrn sich auch nachher einzelnen Propheten, Auserwählten, im Stillen kund that (More Neboche Hasman S. 111). Michaelis versteht den Propheten Joel in die Makkabäerzeit; auch Löw ist dieser Ansicht beigetreten (אמר הכהן 2. J. S. 65).

verwandtes Volkswort aus anderer Zone und Zunge anzubringen, wie bspw. in folgenden Sprichwörtern:

(מדרשין בד' א')

O table niemals seiner Sekte Sitten
Vor Kindeskindern eines Proseliten.
Gefühle die dem Menschen inne wohnen
Muß man zu jeder Zeit mit Nachsicht schonen.

(מדרשין בד' א')

Die Aepfel — ihrer Buhlerei Gewinn —
Gibt sie erbarmungsvoll den Kranken hin;
Der gute Zweck verliert die Heiligkeit,
Wenn man durch schlechte Mittel ihn entweicht.

מלא אולא למיבוי קרני אורני דהו ליה גוין מניה.

(במית מר' א')

Es murrte das Kameel, daß ihm nicht Hörner angeboren;
Ob seiner Ungenügsamkeit verlor es auch die Ohren:
Weil Mancher gar zu viel verlangt, geht Alles ihm verloren.

p. Wer das Kleine nicht ehrt, ist des Großen nicht werth.

sondern indem er mit Umsicht und Verständniß bei vielen Sentenzen auch die Anwendung im Texte berücksichtigte, erscheinen dieselben nicht herausgerissen und werfen vielmehr Schlaglichter, die uns Verhältnisse, Personen und Anschauungen recht klar legen, so führen wir als Beispiel folgende schöne Versen an, die also lauten:

לשתמש יומא חדא איש בכסא דמוקרא ולמחר מתברר!

(ברכות בד' א')

Als sie Eleasar eint, Marjas Sohn,
Erheben wollten auf den Naßithron,
Da bat er sie: Geduldet euch so lange,
Bis ich des Weibes Rath im Haus' empfangen.

Sie sprach: Was frommt es, daß sie heut' dich wählen,
Und morgen schon zu den Gestürzten zählen?
Er aber rief: Ei möge morgen schon
Gestürzt ich sein vom hehren Fürstenthron!
Will heute nur der Hoheit Becher leeren,
Und bricht er morgen — wieder ihn entbehren.

Hier wären als Parallele vielleicht die Worte Schillers: Ein Augenblick im Paradies gelebt ist nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt — angezeigt. Ferner:

שרא ליה מרה לפלגא! (יומא בר' א')

Wenn wir den Wandel frommer Schriftgelehrten seh'n,
So rufen wir: Wie ist die Gotteslehre schön,
Sie macht die steilsten Pfade ihren Freunden eben!
Doch von Gelehrten, die wir haltlos schwanken sah'n,
Spricht man: Zu viel studieren trägt die Schuld daran;
Den Schimpf an seiner Lehre, mög' ihm Gott vergeben!

אברה מבעלת שורה של גדולה שנהא מבעלת שורה של גדולה.

(מדרשין קה' ב')

Aus Liebe zu des Herrn Gebote,
Stand Abraham früh Morgens auf;
Aus Lieb' die ihm im Herzen lohte,
Zäumt selbst er seinen Esel auf,
Als er zum Berge opfern ging
Den Sohn, an dem die Seele hing.

Auch Bilam schon am frühen Morgen
Rafft sich vom weichen Pfühle auf;
Durch Diener läßt er's nicht besorgen,
Legt selbst den Zaum dem Grauthier auf.
Sein Eifer nicht der Lieb' entstammt,
Zur Eile ihn der Haß entflammt.
Haß und Liebe lassen uns vergessen,
Stand und Würde, die uns zugemessen.

אי לי אב אימר, אי לי אב לא אימר! (ב"ב פט' ב')

Ben Sakkai sprach: Ich fühl' ein peinlich Schwanken,
Verkünde ich, verschweig' ich die Gedanken,
Die praktische Erfahrung mir gegeben,
Die nützen können, so auch schaden eben:
Zeig' ich den Menschen die Betrügereien,
Die sie beim Maße und Gewicht bedräuen,
So wird es wohl dem Einfaltsvollen frommen,
Um hinter des Betrügers List zu kommen;
Doch anderseits hieß' es dem Gauche zeigen,
Den Vortheil seiner Seite zugeneigen! —
Man sprach zu ihm: Beruhig' dein Gewissen,
Lass' uns die weise Lehre nicht vermissen;
Sagt doch die Schrift: „Der Weg zu Gottes Gnade
Ist geebnet, führet vorwärts grade.
„Gelangt werden d'rauf zum Ziel die Frommen,
„Indeß die Bösen dort zu Falle kommen.“

(Schluß folgt.)

Berichtigung der Berichtigung.

Ich habe in der letzten Nr. in einer Anmerkung gesagt, daß das ב"ב ט"ה in Memorbuch ein lapsus calamitatis ist, ich muß jetzt öffentlich bekennen, daß es mehr ein lapsus memoriae meinerseits war, das ב"ב ט"ה befindet sich in Daniel 6. 19, wie in Berachim S. 107 und ב"ב ט"ה als Traum in Berachot 55. Das ב"ב ט"ה in Memorbuch ist also richtig, es heißt: er hat selbst des Nachts gefastet. Nur im Targum zu 1. B. M. 32, 22 muß es statt ב"ב ט"ה, heißen ב"ב ט"ה. — Später, als ich meine Anzeige des Konteres Hemknen anzeigte, habe ich mich an die Stellen erinnert, wo sich das ב"ב ט"ה befindet. Wie wahr sind die Worte: ב"ב ט"ה כל האדם כוונת *

Siklos, im November 1881.

Aron Roth,
Bezirks-Rabbiner.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Int. Weiß, Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Hanslick Ed. Musikalische Stationen. Berlin 1880,
in elegantem Orig.-Halbfranzband fl. 2.
Seine H.'s sämtliche Werke. Ausgabe in 12 Bänden,
6 Bände in elegantem Original-Prachtband. Hamburg, 1876 (fl. 12) fl. 8.

*) Dieselbe Berichtigung kann uns auch vom Herrn Rabbiner Adler aus Baja und von Herrn M. Selig Zimels aus Lemberg zu.

Fizinger J. Bilder-Atlas zur Naturgeschichte der Vögel in sämtlichen Hauptformen. Höchst elegant und nach der Natur dargestellt, mit 347 Abbildungen. Druck und Verlag der kaiserlichen Hofbuchdruckerei, gut gebunden fl. 6.

Seld und Corvin. Illustrierte Weltgeschichte, ein Buch für's Volk. 5 Bde. Eleg. Halblederb. Neue Ausgabe fl. 12.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigt verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Höret und staunet!

Das von der Konkursmasse einer Britanniasilber-Fabrik übernommene Riesenlager wird tief unter dem Schätzungswerthe abgegeben. — Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 6.60 erhält Jedermann ein äußerst gediegenes Britanniasilber-Speise-Service von 51 Stück (welches früher über 40 fl. gekostet hat), und wird das Weißbleiben der Bestecke 25 Jahre garantirt, und zwar:

- 6 Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
- 6 feinste Britanniasilber-Gabeln,
- 6 massive Britanniasilber-Speiselöffel,
- 12 feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
- 1 schwerer Britanniasilber-Suppenschöpfer,
- 1 schwerer Britanniasilber-Milchschöpfer,
- 2 elegante Tafel-Leuchter,
- 6 schöne massive Eierbecher,
- 3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
- 1 Theeseker feinsten Sorte,
- 1 vorzüglicher Zucker- und Pfefferbehälter,
- 6 Stück Britanniasilber-Eierlöffel.

Alle 51 Stück kosten jetzt nur 6 fl. 60 kr.

Als Beweis, daß dieses Inserat auf keinem Schwindel beruht, veröffentliche ich einige von den tausenden Dankschreiben und Nachbestellungen, welche ich nach Ablauf von Jahren über die Vorzüglichkeit und Gediegenheit der von mir bezogenen Waaren erhalten habe, und verpflichte mich öffentlich, wenn die Waare nicht konvenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen. — Alle von anderen Firmen annoncirten Bestecke sind werthlose Nachahmungen. Wer daher eine gute und solide Waare haben will, der wende sich nur an den Bestimmungsort von

— 20

L. Nelken's

Britanniasilberfabriks · Hauptdepot: WIEN, VI., Windmühlgasse 26.

Euer Wohlgeboren! Die Bestellung, die das Kloster in Hartberg im September 1879 bei Euer Wohlgeboren machte, wurde zur größten Zufriedenheit effectuirt; wollen Sie daher noch eine Garnitur an das Kapuzinerkloster in Knittfeld (Steiermark) einsenden. 25. Jänner 1881. Ergebenst P. Richard, Arzt, Guardian.

Es ist beinahe ein Jahr, seitdem ich und einige meiner Freunde von Herrn L. Nelken einige Garnituren bezogen haben und bin daher in der Lage, über die Güte dieser Waare ein Urtheil abgeben zu können. Die Messer, Gabeln, Löffel etc. sind von dem echten Silber taum zu unterscheiden und behalten die Silberfarbe. Wenn außer den letztgenannten Gegenständen alle übrigen zu einer Garnitur gehörigen Stücke gänzlich unbrauchbar wären, was übrigens nicht der Fall ist, so ist der Preis von 6 fl. 60 kr. für die ganze Garnitur im Verhältnisse zur Güte der Messer, Gabeln, Speiselöffel, welche allein soviel werth sind, ein äußerst geringer, weshalb ich die von Herrn L. Nelken annoncirte Britanniasilber-Waare Jedermann anempfehlen werde. Verzeichn. (Siebenbürgen).

Karl Konrat, Notar.

Wester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)

Arnold Kohn's

Grabstein-Lager.

(Waitzner Boulevard 14, vis-a-vis der Radialstrasse)

Filiale: Landstrasse im Orozy'schen Hause, empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantirt.

Samstag und Feiertage gesperrt.

Mittelt Medaille ausgezeichnet.



Gegen üblen Mundgeruch, Zahnweh und alle Mundkrankheiten. Kais. österr. u. k. u. g. ung. ausschließlich privilegirte



Sopiana-Mund-Essenz

von

Charles Robert Schulhof in Manchester.

Wirkung:

1. Diese Sopiana-Mund-Essenz beseitigt gründlich jeden üblen Geruch aus der Mund- und Nasenhöhle.
2. Sie festigt das schwammige Zahnfleisch und die lockern Zähne, gibt diesen ihre natürliche weiße Farbe wieder, verhindert das Ansetzen des Zahnsteines, erhält das Email der Zähne und schützt gegen Zahnschmerz.
3. Sie heilt alle scorbutischen Zustände der Mund- und Nasenhöhle, erfrischt und röthet das Zahnfleisch und stärkt die Schleimhaut.
4. Schon vorhandene Zahnschmerzen werden in den meisten Fällen beseitigt, wenn man mit einigen Tropfen dieser Essenz, ohne Beimischung von Wasser, den schmerzhaften Zahn und das ihn umgebende Zahnfleisch benetzt.
5. Sie ist mit Wasser verdünnt bei dyspeptischen und anderen Halsleiden als Gurgelwasser von vorzüglicher Heilkraft.

Bestellungen werden angenommen:

In Budapest bei Herrn Apotheker Joseph v. Török; — bei Herrn L. Edesky und in der Stadtapotheke.

In Temesvár bei Herrn Apotheker C. M. Jahnner.

Hauptdepot:

bei Dr. Adolf Schulhof, practischer Arzt in Fünfkirchen.

— Preis einer Flasche en detail 1 fl. 25 kr. —

Ung

Sin

Abom
nicht han
4 fl. v
6 fl. h
ründe
1 fl. —
der des

Inhal
bezüglich religionsu
der Ober-Auction

Wir Vieles f
lassen.

Nicht d
heiter und
möchten wir
klagen, son
jünnigen Ch
Jahren in i
Schon

Suchte er d
und zu förd
ischen Ange
wahrhaften
davon legen
rischen Arbe
dienen, das
Und f
der für Cult
den der To
Möge
Lohn für f

Wir
Ableben un
allgemein
Heut
ältesten M
Du x, zur
Der

um 9 1/2
Verstorbe
Dahinge
den Fam